Zeitschrift: Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug

Herausgeber: Regierungsrat des Kantons Zug

Band: 10 (1994)

Artikel: Fundbergung in der spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf

Autor: Seifert, Mathias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-527391

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fundbergung in der spätbronzezeitlichen Siedlung Zug-Sumpf

Mathias Seifert

Anlass der Fundbergung

Am 17. Februar 1994 wurden der Kantonsarchäologie von privater Seite[1] Aushubarbeiten im Bereich der altbekannten, spätbronzezeitlichen Siedlungsstelle im Sumpf[2], nördlich des SBB-Trassees, gemeldet. Die sofort eingeleiteten Abklärungen ergaben, dass der Landbesitzer ohne Meldung an die Kantonsarchäologie eine Baufirma mit der Reinigung und Verbreiterung des Hauptentwässerungsgrabens beauftragt hatte.

Beim Eintreffen der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kantonsarchäologie an Ort bot sich folgendes Bild (Abb. 1): Der Entwässerungsgraben, der auf einer Strecke von 200 Metern parallel zur Bahnlinie verläuft und dann nach Norden abzweigt, war auf eine Breite von 1,5 Metern und eine Tiefe zwischen 0,8 und 1 Meter ausgebaggert worden. Zur Sicherung der Grabenkante war der Rand zusätzlich auf einer Breite von 0,8 Metern angeböscht worden. Die vom Aushub stammende Erde war entlang des Grabens aufgehäuft. In diesem Erdmaterial lagen im östlichen Abschnitt überall spätbronzezeitliche Keramik- und Holzfragmente (Abb. 2). An einzelnen Stellen hatte der Bagger ganze Erdblöcke mit der noch erhaltenen spätbronzezeitlichen Schichtabfolge deponiert. Auf Grund dieses Befundes erwirkte die Kantonsarchäologie, dass das Aushubmaterial erst nach der näheren Untersuchung durch ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen abtransportiert werden dürfe. Da die Erde noch gefroren war, musste bis Anfang März mit dem Abtragen der Erdhügel gewartet werden. In einer einwöchigen Aktion konnte dann in der ersten Märzwoche die detaillierte Untersuchung durchgeführt werden.[3]

Abb. 1
Zug-Sumpf 1994. Blick von Osten in Richtung Cham. Links der ausgebaggerte Entwässerungsgraben, rechts das ausgehobene Erdmaterial.

Abb. 2
Zug-Sumpf 1994. Fundkisten mit Kleinfunden und Hölzern.

Befund

Für die möglichst genaue Zuweisung der Funde wurden der Entwässerungsgraben und die ausgebaggerten Erdhaufen in 21 Sektoren zu je 10 Metern eingeteilt (Abb. 3). Die Sektoren 13 und 14 mussten zusammengefasst werden, da der Bagger deren Material am gleichen Ort deponiert hatte (Sektor 13/14). Die Suche nach Funden zeigte schnell, dass in den Sektoren 1–11 und 20–21 die spätbronzezeitlichen Siedlungsschichten von den Baggerungen nicht mehr betroffen waren, da sie deutlich tiefer liegen als die Grabensohle bzw. nicht mehr vorhanden sind. Die grössten Schäden wurden in den Sektoren 12–15 verursacht, wo der Bagger Erdmaterial bis tief unter die Siedlungsschicht ausgebaggert hatte (Abb. 4). In den übrigen Sektoren war teilweise nur der oberste Teil der Kulturschicht abgetragen. In allen Sektoren konnten aber einzelne, tiefe Schaufellöcher dokumentiert werden.

Im Grabenprofil und einzelnen, im Schichtverband ausgehobenen Erdblöcken konnte die Stratigraphie noch in groben Zügen festgestellt werden. Wie in den nördlich anschliessenden Grabungen 1923–37 war im Graben nur noch eine, die ältere Siedlungsschicht (ca. 1056–940 v. Chr.) vorhanden. Ob sich die jüngere Siedlung (ca. 900–880 v. Chr.) noch bis in diesen Bereich ausgedehnt hat, konnte anhand der Funde bisher nicht bestimmt werden.[4]

Die ältere Siedlungsschicht zeigte den gleichen Aufbau wie in den bisherigen Grabungen. Lagen aus organischem Material wechseln mit Lehmschichten ab. Den oberen Ab-

[1] Die Meldung verdanken wir Bruno Birrer, Cham.
[2] Speck 1955. Seifert 1992.
[3] An den Fundbergungen waren verschiedene Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kantonsarchäologie beteiligt. Die örtliche Leitung lag beim Schreibenden.
[4] Speck 1955, Abb. 9.

schluss bildete eine 5 Zentimeter dicke Brandschicht. Sie ist Zeugnis einer Brandkatastrophe, welche die ganze Siedlung in ihrer jüngsten Phase in Schutt und Asche legte. Für den Bereich der Grabungen 1952–54 konnte eine letzte Besiedlung nach diesem Brand nachgewiesen werden. Wir wissen bisher jedoch nicht, ob die ganze Dorffläche wieder überbaut worden ist.

Funde

Hölzer und dendrochronologische Daten

Aus dem Graben konnten 188 Holzstücke von Pfählen, Pfahlschuhen, Brettern und liegenden Balken geborgen werden. Durch die Baggerarbeiten sind viele Hölzer in mehrere Teile zerbrochen oder zerdrückt worden. Bei den verschiedenen Stücken ist deshalb nicht immer klar, ob sie von einem einzigen Bauteil oder von mehreren stammen. Die Zahlen in Tabelle 1 geben deshalb nicht die effektive Menge an Einzelhölzern, sondern an Holzstücken an, die im Graben geborgen wurden. Da die Holzstücke von den ausgebaggerten Erdhügeln geborgen wurden, liess sich die konstruktive Funktion der Bauteile nicht mehr in allen Fällen bestimmen. Vor allem bei kleinen Rundhölzern und abgebrochenen Teilen ist dies der Fall. Pfahlschuhe und Pfähle konnten auf Grund der Form und Grösse meist sicher bestimmt werden.

Aus den oben genannten Gründen ist auch die Zusammensetzung der Holzarten im Entwässerungsgraben nicht repräsentativ für die ganze Siedlung. In der Tendenz stimmt sie aber mit den Bestimmungen in den Grabungen 1952–54 überein.[5] Eichen sind vornehmlich für Pfähle benutzt worden, während die Pfahlschuhe zur Hauptsache aus Eschen- und Erlenholz bestehen. Spaltbretter aus Weisstannenholz fanden vermutlich als Dachschindeln oder Wandverschalungen Verwendung.

Von den 188 Hölzern sind aufgrund der Holzart und der Anzahl Jahrringe 70 für die dendrochronologische

[5] Seifert in Vorbereitung.

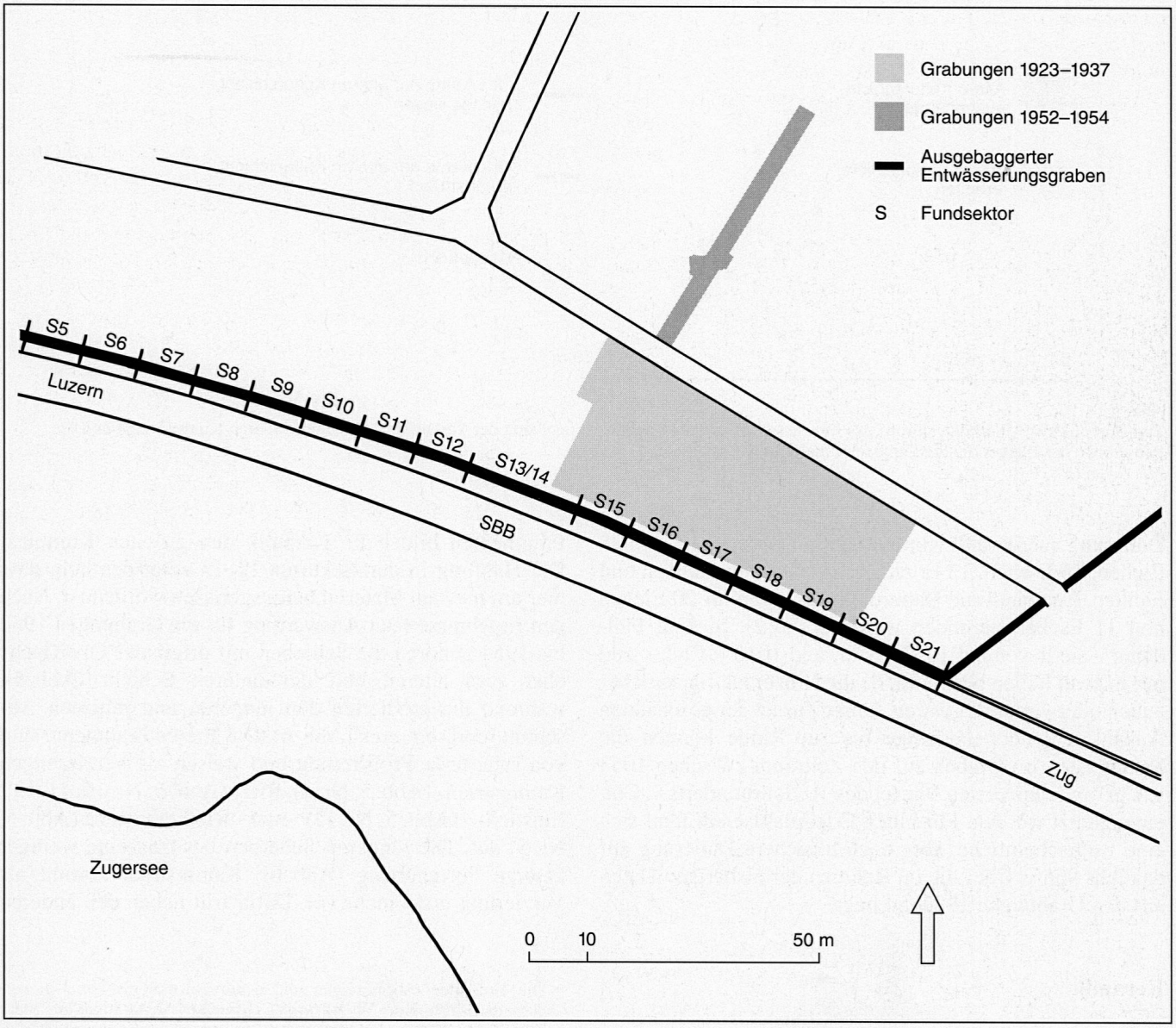

Abb. 3
Zug-Sumpf 1994. Situation des ausgebaggerten Entwässerungsgrabens mit den Fundsektoren.

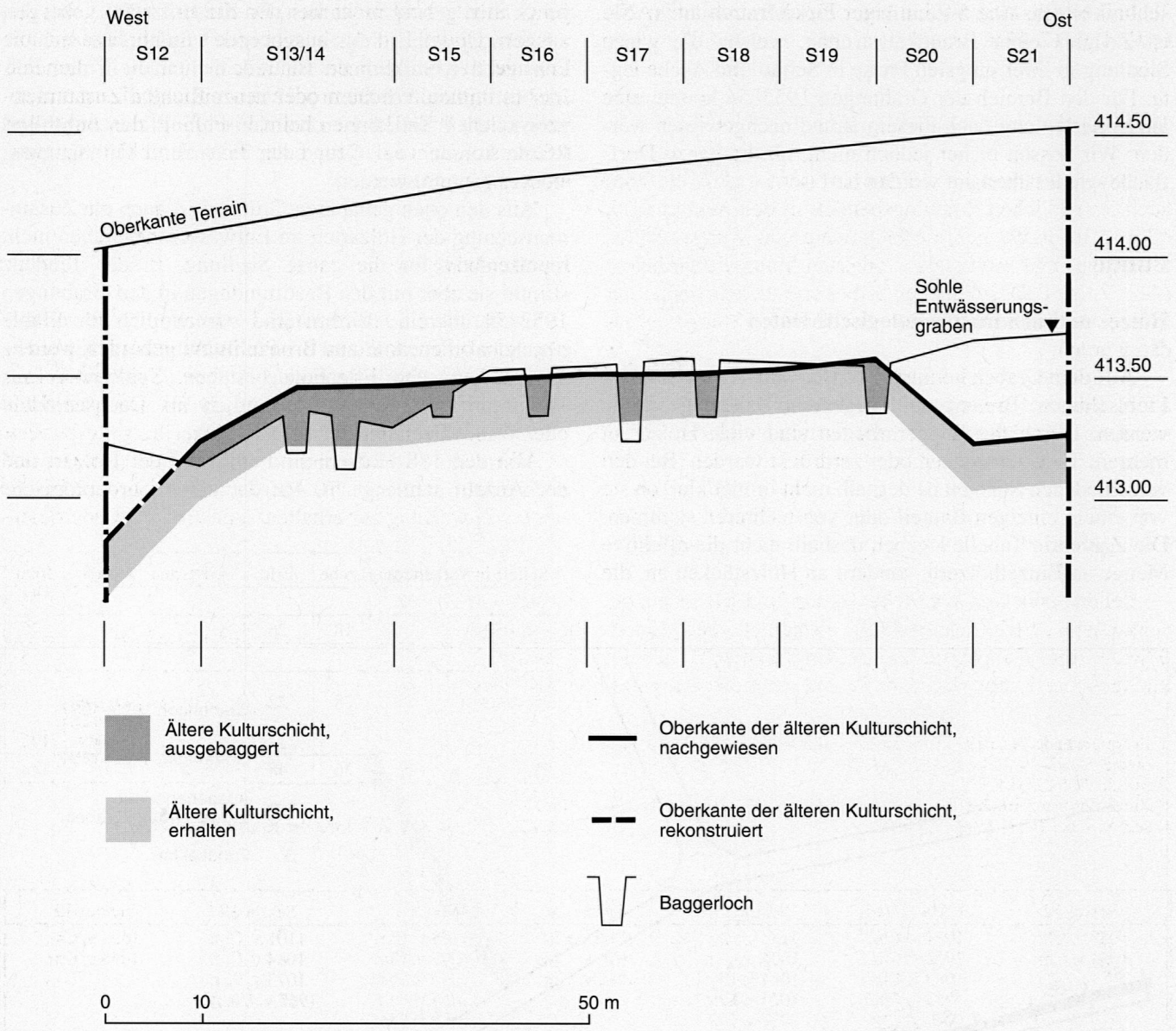

Abb. 4
Zug-Sumpf 1994. Überhöhtes Profil des Entwässerungsgrabens. Eingezeichnet sind der Verlauf der erhaltenen, älteren Kulturschicht und die Partien, wo der Bagger die Siedlungsreste ausgehoben hat.

Datierung ausgewählt worden.[6] Darunter befinden sich 28 Eichen, 25 Eschen, 13 Erlen und je zwei Weisstannen und Fichten. Einwandfreie Datierungen konnten für 20 Eichen und 11 Eschen gefunden werden (Tab. 2). Sichere Fälldaten – sie liegen bei 1053 v. Chr. und 1016 v. Chr. – sind nur in zwei Fällen bestimmt, da die Hölzer häufig stark behauen oder verwittert waren. Unter Zusatz der geschätzten Anzahl fehlender Jahrringe bis zur Rinde können die Schlagdaten im Graben auf den Zeitraum zwischen 1053 v. Chr. und dem ersten Viertel des 10. Jahrhunderts v. Chr. eingegrenzt werden. Für einen Erlenpfahlschuh fand sich eine wahrscheinliche, aber noch unsichere Datierung auf das Jahr 965 v. Chr., die im Rahmen der bisherigen Daten aus den Grabungen 1952–54 liegt.[7]

Keramik

Tabelle 3 gibt Auskunft über die Gesamtmenge der gehobenen Funde. Mit über 50 Kilogramm oder fast 4000 Fragmenten bildet die Keramik den grössten Komplex. Die Häufung in den Sektoren 12–15 zeigt deutlich, dass hier am meisten Material herausgerissen worden ist. Nach den Ergebnissen der Auswertung für die Grabungen 1952 bis 1954 gehören die Scherben mit originaler Oberfläche eher zum älteren Teil der unteren Schicht (Abb. 5), während die erodierten den jüngeren und jüngsten Abschnitt repräsentieren (Abb. 6). Die älteren Fragmente sind von schärferer Profilierung und weisen als Verzierungen Kammstrich- (Abb. 5, Nr. 4), Ritz- (Abb. 5, Nr. 10, 11, 13), Einstich- (Abb. 5, Nr. 12) und Riefenmuster (Abb. 5, Nr. 5) auf. Die jüngeren Scherben besitzen eine weniger kantige Formgebung (Abb. 6). Kammstrich kommt als Verzierung nicht mehr vor. Dafür tritt neben den anderen

[6] Die Holzartenbestimmungen und dendrochronologischen Untersuchungen führte Kurt Wyprächtiger (Büro für Archäologie der Stadt Zürich) durch. Sein detaillierter Bericht liegt in der Kantonsarchäologie.
[7] Seifert in Vorbereitung.

Techniken ein- und zweizinkiger Furchenstich auf (Abb. 6, Nr. 1, 6, 12, 13).[8]

Tonobjekte

Die Verarbeitung von Pflanzenfasern und Wolle wird auch im südlichen Siedlungsbereich in den Sektoren 15, 17 und 19 durch mehrere Fragmente von Webgewichten (Tonringe) und zwei stark erodierten Spinnwirteln belegt (Abb. 7, Nr. 1, 2). Im ganzen bisher ergrabenen Gebiet der Sumpfsiedlung sind gleiche oder ähnliche Stücke gefunden worden.

Gebrannte, fragmentierte Lehmplatten mit Rutenabdrücken und gebrannte Lehmknollen sind in Zusammenhang mit der Isolation und Abdichtung der Hauswände zu sehen.[9]

Eisengeräte

Bei den Objekten aus Metall ist nur für die Bronzen die spätbronzezeitliche Zeitstellung gesichert. Die Eisenobjekte (nicht abgebildet), ein Ringfragment, mehrere kleine, unbestimmte Bruchstücke und ein grösseres, gebogenes Stück, sind nicht aus der Kulturschicht geborgen worden. Obwohl in der ausgehenden Spätbronzezeit mit Eisengeräten zu rechnen ist, möchte ich die Fragmente eher in mittelalterlichem oder neuzeitlichem Zusammenhang sehen.[10] Sie können beim Fischfang, den unzählige Reusenstecken bezeugen, oder beim Eisenbahnbau verloren gegangen sein.

Bronzegeräte

Im durchsuchten Erdmaterial konnten ein Messer und eine Schaftlappenaxt aus Bronze intakt geborgen werden (Abb. 7, Nr. 3, 4). Beide Funde stammen aus dem Sektor 15. Die beiden Bronzen lagen in einem grösseren Erdblock nahe beieinander im sandigen Übergangsbereich zwischen der Kulturschicht und der darüberliegenden Seekreide-/Lehm-Schicht. Aufgrund der Fundlage ist die sichere Zuweisung zur erhaltenen unteren oder aberodier-

[8] Entsprechende Resultate erbrachte auch die Auswertung in den Grabungen 1952–54 (Seifert 1992, Abb. 11).
[9] Speck 1955, S. 314–317.
[10] Zu spätbronzezeitlichen Eisenfunden in Ufersiedlungen am Bodensee: Schöbel 1989, Tafel 47, Nr. 83.

	Eiche	Esche	Erle	Weisstanne	Andere	Total
Pfähle	32					32
Pfahlschuhe		18	26	1		45
Bretter				5		5
Rundhölzer/ Unbestimmte	15	38	22	24	4 Fichten 2 Buchen 1 Weide	106
Total	47	56	48	30	7	188

Tab. 1
Zug-Sumpf 1994. Die Holzarten der Konstruktionshölzer.

Sektor 12	Sektor 13/14	Sektor 15	Sektor 16	Sektor 17	Sektor 18	Sektor 19
1058 v. Chr.	1071 v. Chr.	1133 v. Chr.	1066 v. Chr.	1108 v. Chr.	1101 v. Chr.	1057 v. Chr.
1054 v. Chr.	1068 v. Chr.	1056 v. Chr.	**1016 v. Chr.**	1097 v. Chr.	1084 v. Chr.	1054 v. Chr.
	1067 v. Chr.	1041 v. Chr.	**1016 v. Chr.**	1068 v. Chr.	1073 v. Chr.	
	1063 v. Chr.	1023 v. Chr.		1058 v. Chr.	**(965 v. Chr.)?**	
	1049 v. Chr.	1020 v. Chr.		**1053 v. Chr.**		
	(1042 v. Chr.)?	1016 v. Chr.		1046 v. Chr.		
	1019 v. Chr.			1033 v. Chr.		
	1018 v. Chr.					

Tab. 2
Zug-Sumpf 1994. Dendrochronologische Daten der Hölzer (Eiche, Esche, Erle) in den einzelnen Sektoren. Die fett geschriebenen Jahreszahlen geben Fälljahre an, die normal gedruckten gehören zu Hölzern, an denen die äussersten Jahrringe vor der Rinde abgebeilt oder abgewittert sind. Das exakte Fälljahr lässt sich bei diesen Hölzern nicht mehr bestimmen. Die Datierungen 1042 v. Chr. (Esche) und 965 v. Chr. (Erle) in den Sektoren 13/14 und18 sind nicht gesichert (B-Datierungen).

	Keramik-fragmente (n)	Tonringe, Wandbewurf (n)	Spinnwirtel aus Ton (n)	Eisen-objekte (n)	Bronze-objekte (n)	Steinbeile (n)	Bearbeitete Steine (n)	Silex, Bergkristall (n)	Knochen (g)	Verkohlte Getreide-proben (nass) (g)
Sektor 12	371					1	3		162	
Sektor 13/14	492			1			1		38	16006
Sektor 15	1656	9		2	2		6		390	
Sektor 16	609		1			4	3			9894
Sektor 17	525	18	1	1			7	1	19	
Sektor 17/18	10									
Sektor 18	129	1					1	2		
Sektor 19	133	5							6	
Sektor unbestimmt	28									
Total	3953	33	2	4	2	5	21	3	615	25890

Tab. 3
Zug-Sumpf 1994. Anzahl und Gewicht der verschiedenen Fundgruppen in den Sektoren 12–19 (n = Anzahl, g = Gewicht in Gramm).

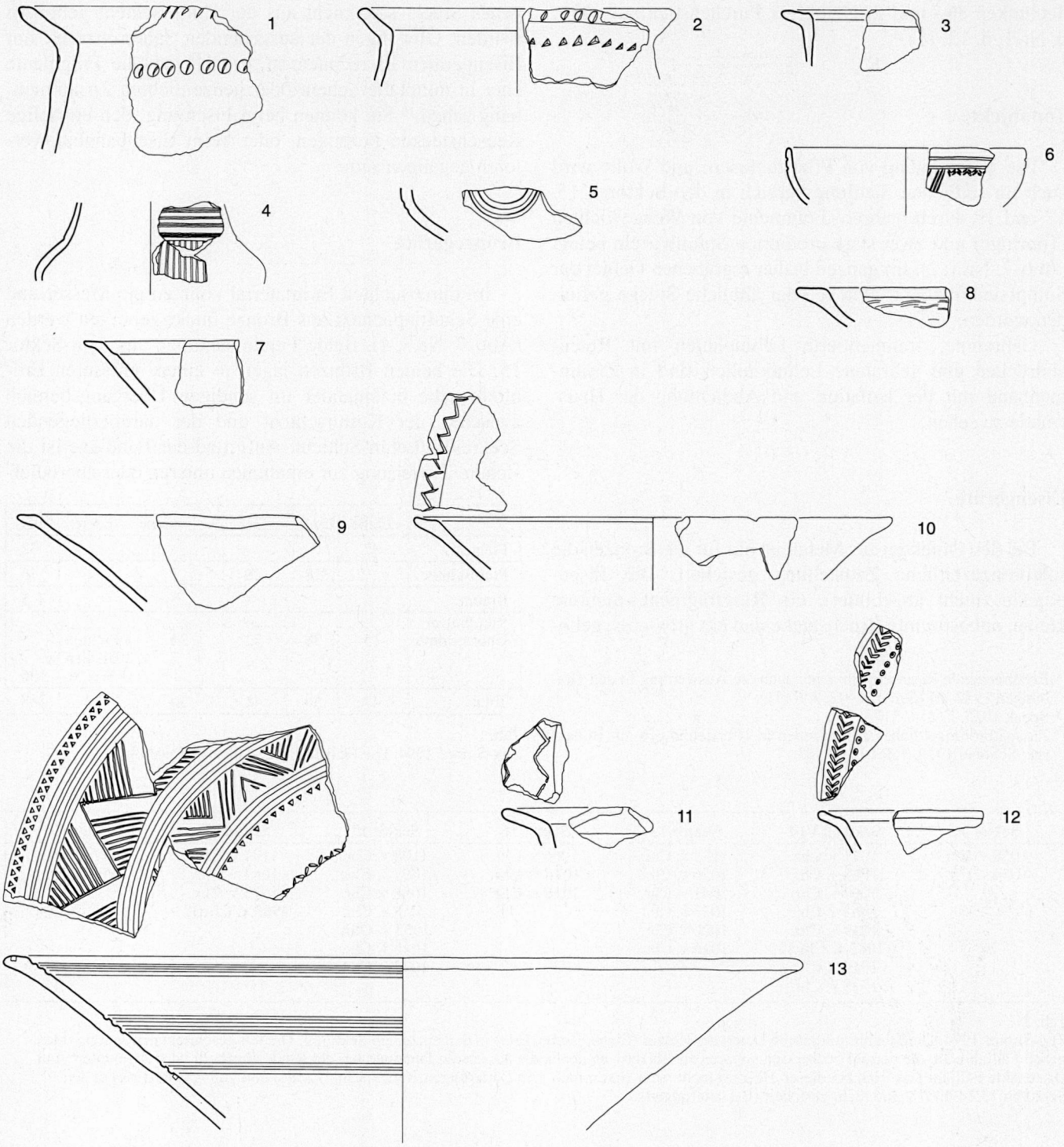

Abb. 5
Zug-Sumpf 1994. Auswahl von Keramik aus dem ausgehobenen Erdmaterial. Aufgrund der guten Erhaltung (ursprüngliche Oberflächenbeschaffenheit, unverbrannt) gehören die abgebildeten Keramikfragmente eher zur älteren Phase der unteren Kulturschicht. Massstab 1:3.

ten, oberen Kulturschicht nicht mehr möglich. Auch nach dem Vergleich mit den Bronzen mit klarer Schichtherkunft in den Grabungen 1952–54 können die beiden Bronzen sowohl aus dem obersten Teil der älteren Schicht als auch aus der jüngeren stammen. Ob das Zusammenliegen dieser beiden Bronzen zufällig oder als Deponierung aufzufassen ist, lässt sich wegen der Zerstörung des umgebenden Befundes durch den Bagger nicht mehr entscheiden.

Parallelen zur Axt kennen wir aus Zug-Sumpf selbst, aber auch aus zahlreichen, anderen Ufersiedlungen der West- und Ostschweiz, die zwischen 1050 v. Chr. und 850 v. Chr. datiert sind.[11] Für das Messer mit punzierten Verzierungen auf der Klinge und dem Griffzwischenstück liegen Vergleichsfunde zwischen 950 v. Chr. und dem Beginn des 9. Jahrhunderts v. Chr.[12] Bei noch jüngeren Stücken sind die Rillengruppen auf dem Zwischenstück in Rippen umgewandelt.[13]

[11] Beispielsweise Braun 1990, Abb. 1. Eberschweiler et al. 1987, Tafel 5.
[12] Vgl. dazu das Messer aus Grab 1 von Elgg (Ruoff 1974, Tafel 12). Nach der Zusammensetzung des Keramikinventars datiert das Grab etwa in die gleiche Zeit wie das Siedlungsende der älteren Schicht von Zug-Sumpf oder kurz danach. Weitere Beispiele siehe Ruoff 1974, Tafel 36. Ein nahezu identisches Stück stammt von Zürich-Mozartstrasse (Gross et al. 1992, Tafel 293).
[13] Ruoff 1974, Tafel 36.

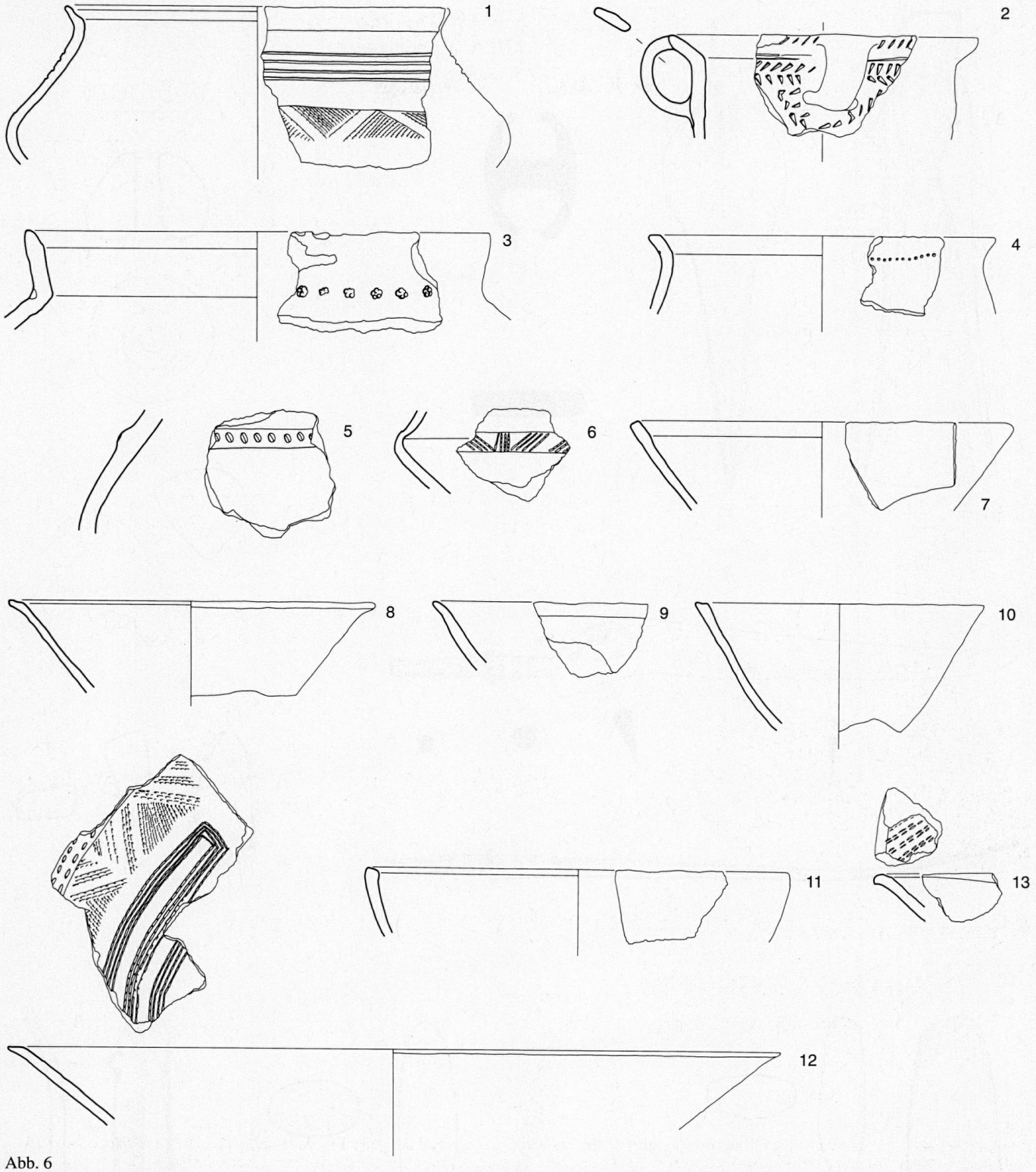

Abb. 6
Zug-Sumpf 1994. Auswahl von Keramik aus dem ausgehobenen Erdmaterial. Aufgrund der schlechteren Erhaltung (Erodiert, verbrannt) gehören die abgebildeten Keramikfragmente eher zur jüngeren Phase der unteren Kulturschicht. Massstab 1:3.

Geräte aus Stein

Unter den Steingeräten fallen die mit 5 Exemplaren vertretenen Steinbeile auf (Abb. 7, Nr. 5, 6). Eines wurde im Sektor 12 geborgen, die restlichen vier, davon zwei zerbrochen, fanden sich im Sektor 16 beieinander. Eine Konzentration gleicher Art konnte in den Grabungen 1952–54 auf einer Fläche von einem Quadratmeter beobachtet werden.[14] Die Klingen aus dem Graben sind entweder stumpf oder weisen an der Schneide alte Ausbrüche auf. Das Spektrum der Formen umfasst dreieckige Beile mit rundem bis ovalem Querschnitt (Abb. 7, Nr. 6) und langrechteckige Beile mit rechteckigem Querschnitt (Abb. 7, Nr. 5). Bei ersteren ist nur die Schneide überschliffen, während der übrige Teil gepickt ist. Die rechteckigen Beile sind vollständig überschliffen. An einem Stück sind noch Sägespuren auszumachen, wie sie an Beilen der Horgener Kul-

[14] Seifert in Vorbereitung.

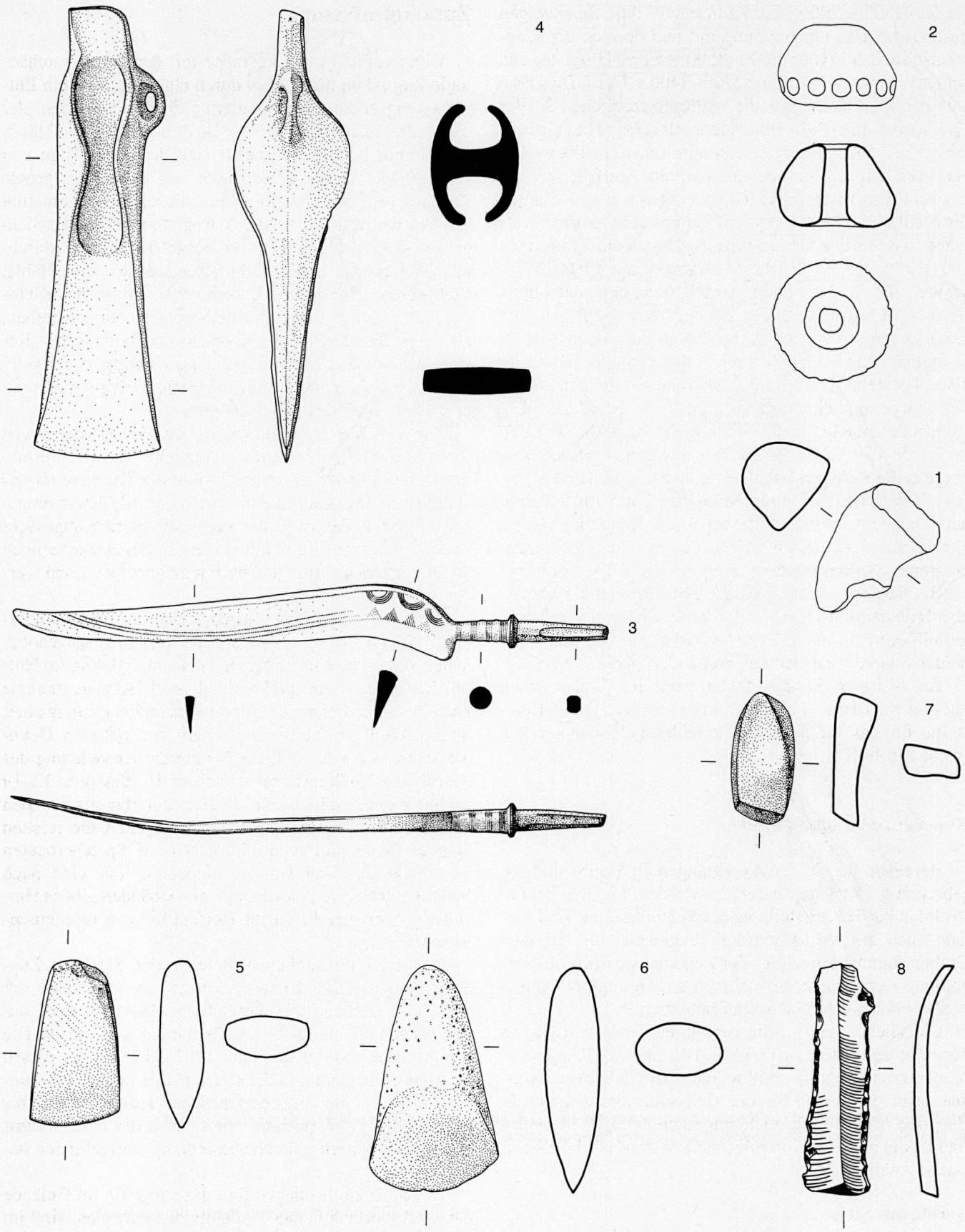

Abb. 7
Zug-Sumpf 1994. Auswahl von Funden aus dem ausgehobenen Erdmaterial. 1–2 Ton (Spinnwirtel, Webgewicht), 3–4 Bronze (Messer, Beil), 5–7 Felsgestein (Steinbeile, Glättestein), Massstab 1:2. 8 Silex, Massstab 1:1.

tur (ca. 3500–2700 v. Chr.) auftreten.[15] Alle Beile zeigen eine grosse Übereinstimmung mit den Formen der jungsteinzeitlichen Pfyner (3800–3500 v. Chr.), Horgener und schnurkeramischen Kultur (2700–2400 v. Chr.). Dies lässt sich damit erklären, dass die spätbronzezeitlichen Siedler und Siedlerinnen diese Beile nicht selbst hergestellt haben, sondern in den benachbarten, neolithischen Siedlungsplätzen nach solchen Steingeräten suchten.[16] Stücke, wie sie aus dem Entwässerungsgraben geborgen wurden, könnten die Siedler und Siedlerinnen im Sumpf ohne grossen Aufwand in den nahe gelegenen, aufgelassenen neolithischen Ufersiedlungen von Cham-St. Andreas und Cham-Bachgraben, die in der Spätbronzezeit über dem damaligen Seespiegel lagen, gefunden haben.[17] Nach den neuesten Untersuchungen an den Altbeständen der Grabungen im Sumpf sind die Steinbeile teils als Spaltkeile für Holz oder als Glättesteine für Keramik verwendet, teils einfach als Kuriosa gesammelt worden.[18]

Ein Polierstein für die Glättung der Keramik fand sich in Sektor 16 (Abb. 7, Nr. 7). Das aus einem Grüngestein hergestellte Steingerät ist allseitig überschliffen und eignete sich aufgrund der unregelmässigen Form zur Glättung auch schlecht erreichbarer Stellen an Keramikgefässen. Vergleichsstücke finden sich in den meisten spätbronzezeitlichen Siedlungen.[19]

Bei den zwei Silexabschlägen ist bisher unklar, ob sie ebenfalls neolithisch sind oder in der Spätbronzezeit hergestellt wurden. Kantenretuschen sind nur bei einem der beiden Stücke, einer Klinge, vorhanden (Abb. 7, Nr. 8).

An weiteren Steinartefakten sind im Graben noch Klopfer zur Herstellung von Keramikmagerung und Reibsteine für das Mahlen des Getreides gefunden worden (nicht abgebildet).

Knochen, organische Proben

Bereits in den früheren Grabungen im Sumpf sind nur sehr wenige Knochen gefunden worden. Für die Rekonstruktion der Haustierhaltung der Spätbronzezeit sind deshalb auch die wenigen neuen Fragmente, die aus dem Graben stammen, wichtig. Zur Zeit sind sie noch in Bearbeitung, werden aber im Rahmen der Gesamtpublikation zu den Forschungen im Sumpf publiziert.[20]

Das Gleiche gilt für die verkohlten Getreidereste, von denen in den Sektoren 13/14 und 16 über 25 Kilogramm (Feuchtzustand) gesammelt wurden. Möglicherweise wurden zwei getrennte, für die Getreidelagerung genutzte Gebäude oder Gebäudeteile angeschnitten. Ob in beiden Bauten die gleichen Sorten gelagert waren, wird die botanische Analyse zeigen.[21]

[15] z. B. Gross et al. 1992, Tafel 200, Nr. 14, 17, 26, 29.
[16] Vergleiche zu allen drei Kulturen in Gross et al. 1992, Tafel 186–204.
[17] Beispiele von Cham-St. Andreas: Seifert 1984, Abb. 11, Nr. 18.
[18] Ruckstuhl in Vorbereitung.
[19] z. B. in Vinelz (Gross 1986, Tafel 71). Eschenz-Insel Werd (Brem et al. 1987, Abb. 30).
[20] Die Knochen werden durch Jörg Schibler am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel bestimmt.
[21] Die Bestimmungen werden durch Steffi Jacomet und Sabine Kerk am botanischen Institut der Universität Basel durchgeführt.
[22] Lassau 1993.
[23] Seifert in Vorbereitung.

Zusammenfassung

Ohne vorherige Rücksprache mit der Kantonsarchäologie Zug ist im März 1994 durch eine Baufirma ein Entwässerungsgraben verbreitert und abgetieft worden, der durch die spätbronzezeitliche Siedlung im Sumpf läuft. Bei diesem baulichen Eingriff sind auf eine Länge von etwa 70 Metern und einer Breite von 1,5 Metern grosse Teile der originalen, spätbronzezeitlichen Befundsituation zerstört worden. Durch diese Abgrabungen sind zudem ganze Kulturschichtblöcke herausgebaggert und durchmischt worden. Gegen 200 Bauelemente wie Pfähle, Pfahlschuhe, Bretter und Balken sowie ein reiches Kleinfundmaterial mit über 50 Kilogramm Keramikscherben, Bronzen, Steinartefakten, Knochen und botanischen Resten wurden aus dem Schichtzusammenhang gerissen. Wertvolle Informationen für die Befundwertung sind dadurch endgültig verloren gegangen.

Als die Kantonsarchäologie von den Baggerungen Kenntnis erhielt, galt es, noch möglichst viel an Informationen und Funden zu retten. Indem der Graben und das aufgehäufte Erdmaterial in Sektoren von 10 Metern eingeteilt und nach diesem Raster auch nach Funden abgesucht wurden, konnten die dokumentierten Gegenstände noch ungefähr ihrer ursprünglichen Fundlage zugewiesen werden.

Trotz der schlechten Ausgangslage hat diese Notbergung gezeigt, dass sich auch bei maschinell ausgehobenem Erdmaterial eine feinere Untersuchung lohnt. Im Notfall kann auch eine grobe Fund- und Befundaufnahme noch Resultate liefern, die für die Gesamtbeurteilung einer Siedlungsstelle wichtig sind. Dank der genauen Dokumentation der Schichtblöcke konnte die Ausdehnung des überbauten Siedlungsareales auch in den Sektoren 12–19 nachgewiesen werden. Da es sich dort bereits um den Randbereich der Siedlung handelt, könnten die reichen Getreidefunde (Sektoren 13/14, 16) auf Speicherbauten ausserhalb des Wohnareales hindeuten. Für eine nach Funktion getrennte Anordnung von Gebäuden gibt es Hinweise in der gleichzeitigen Dorfanlage von Greifensee-Böschen.[22]

Die auch im südlichen Bereich der Siedlung Zug-Sumpf festgestellte Brandschicht an der Oberkante der Schicht 2 bestätigt die Vermutung, dass das Dorf auf der ganzen Siedlungsfläche abgebrannt sein muss. Die Dendrodaten aus der Grabung 1952–54 legen für diesen Dorfbrand ein Datum in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts nahe. Da die jüngsten Jahrringe vermutlich noch bis gegen 940 v. Chr. reichen, muss nach der Feuersbrunst wenigstens partiell eine Neubesiedlung stattgefunden haben.[23]

Um in Zukunft unbewilligte Baueingriffe im Gelände der spätbronzezeitlichen Siedlung zu vermeiden, sind im Einvernehmen mit der Besitzerin der Parzellen im Sumpf, der Korporation Zug, und den betroffenen Amtsstellen Richtlinien erarbeitet worden. Bei künftigen Massnahmen zur Reinigung und Erweiterung der Entwässerungsgräben, aber auch bei anderen Bodeneingriffen, soll nur noch auf die Tiefe der natürlichen Deckschichten über den spätbronzezeitlichen Siedlungsresten gegraben werden. Die Arbeiten sollen zudem jeweils von Mitarbeitern der Kantonsarchäologie überwacht werden.

Braun Gisela, Die Funde der spätestbronzezeitlichen Station Ürschhausen-Horn TG. In: Die ersten Bauern. Pfahlbaufunde Europas. Zürich 1990. Band 1, S. 227–230. Zit.: Braun 1990.

Brem Hansjörg, Bolliger Sabine, Primas Margarita, Eschenz, Insel Werd. Die römische und spätbronzezeitliche Besiedlung. Zürich 1987 (Zürcher Studien zur Archäologie). Zit.: Brem et al. 1987.

Eberschweiler Beat, Riethmann Peter, Ruoff Ulrich, Greifensee-Böschen, Kanton Zürich: Ein spätbronzezeitliches Dorf. JbSGUF 70, Frauenfeld 1987, S.77 ff. Zit.: Eberschweiler et al. 1987.

Gross Eduard et al., Zürich «Mozartstrasse». Berichte der Zürcher Denkmalpflege. Monographien 17. Band 2. Zürich 1992. Zit.: Gross et al. 1992.

Lassau Guido, Das spätbronzezeitliche Dorf Greifensee-Böschen. Eine Teilauswertung der Befunde. Unpublizierte Lizentiatsarbeit. Universität Zürich 1993. Zit.: Lassau 1993.

Ruckstuhl Beatrice, Die Steinartefakte. In: Zug-Sumpf. Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen. Band 3: Das Fundmaterial der Grabungen 1923–37. Veröffentlichungen des Museums für Urgeschichte Zug (in Vorbereitung). Zit.: Ruckstuhl in Vorbereitung.

Ruoff Ulrich, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz. Bern 1974. Zit.: Ruoff 1974.

Schöbel Gunter, Die Spätbronzezeit am nordwestlichen Bodensee. Unpublizierte Dissertation. Universität Freiburg im Breisgau 1989. Zit.: Schöbel 1989.

Seifert Mathias, Die neolithische Ufersiedlung von Cham-St.Andreas. Grabung 1982. Helvetia archaeologica 14, Basel 1983, S. 152–166. Zit.: Seifert 1983.

Seifert Mathias, Die spätbronzezeitlichen Siedlungen von Zug-Sumpf ZG. Der Abschnitt m 26 – m 41 der Grabungen 1952–54. Unpublizierte Lizentiatsarbeit. Universität Bern 1991. Zit.: Seifert 1991.

Seifert Mathias, Zur Keramik der spätbronzezeitlichen Siedlungsstelle Zug-Sumpf. Tugium 8, 1992, S. 64–91. Zit.: Seifert 1992.

Seifert Mathias, Das Fundmaterial der Grabungen 1952–54. Zug-Sumpf. Die spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen. Band 2. Veröffentlichungen des Museums für Urgeschichte Zug (in Vorbereitung). Zit.: Seifert in Vorbereitung.

Speck Josef, Die Ausgrabungen in der spätbronzezeitlichen Ansiedlung Zug-«Sumpf». In: Guyan Walter Ulrich (Hrsg.), Das Pfahlbauproblem. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 11, Basel 1955, S. 273–334. Zit.: Speck 1955.